

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 5 (1919)
Heft: 37

Artikel: Zahlreiche und gut ausgebildete christliche Lehrer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 26. Jahrgang.

Für die
Schriftleitung des Wochenblattes:

J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule — Mittelschule
Die Lehrerin

Druck und Versand durch die Geschäftsstelle
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inseratenannahme
durch die Publicitas A.-G., Luzern.

Jahrespreis Fr. 7.50 — bei der Post bestellt Fr. 7.70
(Ehed. IX 0,197). (Ausland Portozuschlag).

Preis der 32 mm breiten Colonelzeile 25 Rp.

Inhalt: Zahlreiche und gut ausgebildete christliche Lehrer. — Schulberichte. — Schulnachrichten. — Konferenzchronik. — Stellennachweis. — Inserate.

Beilage: Die Lehrerin Nr. 9.

◉ Zahlreiche und gut ausgebildete christliche Lehrer.

„Es gibt wohl keinen Stand, der durch seine Bedeutung für die ganze menschliche Gesellschaft und die Erhabenheit seiner Aufgabe dem Priesterstande so nahe kommt wie der des Lehrers. Ein gewissenhafter, pflichttreuer Lehrer hat etwas Ehrwürdiges an sich wie der Priester: jedermann zollt ihm gern Achtung und Liebe. — Der Lehrer, der seinen Beruf in der rechten Weise aufsaßt und versteht, übt wie der Priester einen wahren Gottesdienst aus: sein Wirken und Mühen gereicht ebenso zur Ehre Gottes wie zum Besten der Menschen. — Wie des Priesters, so müssen, wie schon das Wort „Lehrer“ andeutet, auch des Lehrers Lippen im Dienste der Wahrheit stehen. — Wie es vom Priester gilt: „Opfern und geopfert werden ist des Priesters Los auf Erden“, muß der Lehrer bereit sein, alles: Zeit, Leibes- und Geisteskräfte, Erholung und Vergnügen, für die ihm anvertrauten Kleinen zu opfern. — Wie dem Priester so sind dem Lehrer unsterbliche Seelen zur Obhut und Pflege übergeben und zwar in einem Alter, wo sie noch weich sind wie Wachs und nach Belieben zum Guten oder Bösen gelenkt werden können.“

Es ist wahr, das erste Anrecht auf die Kinder haben die Eltern; ihre eigentliche Pflicht und ihr Vorrecht ist die Erziehung. Aber wie viele Familien gibt es nicht heut-

zutage, in denen die Eltern infolge der Nahrungsschwierigkeiten keine Zeit haben, sich ihren Kindern zu widmen, oder durch ihre gesellschaftliche Stellung so in Anspruch genommen werden, daß für den Verkehr mit den Ihrigen wenig mehr übrig bleibt! Wie viele Mütter und Väter, die von frühester Jugend auf in den Fabriken oder Werkstätten aufgewachsen sind, haben selbst nie auch nur das ABC der Erziehungskunst gelernt! Da muß der Lehrer die häusliche Erziehung nicht nur ergänzen, sondern so viel als möglich auch ersetzen. Nicht ohne Grund weiß der berühmte katholische Pädagoge Overberg bei der Besprechung der drei Hauptfaktoren der Erziehung: Elternhaus, Kirche, Lehrer, von letzterem am meisten zu sagen. Der Lehrer ist ihm:

„Lehrer der Wahrheit und Tugend so vieler Unwissenden;

Stellvertreter so vieler Eltern;

Geistiger Vater so vieler Kinder;

Pfleger der Pflanzschule der Gemeinde;

Sichtbarer Schutzengel der Kinder Gottes;

Bewahrer des Wertes von Jesu Blut;

Aufseher der Tempel des Heiligen Geistes;

Geleitsmann und Wegweiser so vieler junger Pilger zu Gott.“

All das kann ein Lehrer indes nur dann sein, wenn er von tief christlicher

Gefinnung durchdrungen ist. Denn sonst bringt er unmöglich jene aufrichtige, herzliche Liebe zur Jugend auf, ohne die ein durchgreifender Einfluß auf das kindliche Gemüt undenkbar ist. Wer aber keine Liebe zu den Kindern hat, der soll um Gottes willen sich nicht im Erziehen versuchen: er wird vielleicht ein guter Aufseher, aber nie und nimmer ein Jugendbildner sein. Äußerliche, körperliche Vorzüge, Gewandtheit des Geistes, ein sanftes, anschmiegendes Wesen vermögen ihn ja an einzelne Kinder zu fesseln, aber bei wie vielen Kindern überwiegen die unangenehmen Eigenschaften oder werden die Lichtseiten durch dunkle Schatten beeinträchtigt! Und doch sollte die Liebe des Lehrers alle Schutzbefohlenen in gleicher Weise umfassen, ja gerade den vernachlässigten, fehlerhaftesten sich mit besonderer Hingebung zuwenden. Dazu bedarf es einer hohen Auffassung des Berufes, wie sie nur vom Heiland gelernt werden kann, der alle Kleinen ohne Ausnahme zu sich kommen hieß, weil er in ihnen die Lieblinge seines himmlischen Vaters, seine kleinen Brüder und die Miterben seines Reiches sah, zu dem sie das Anrecht in der heiligmachenden Gnade und in den majestätischen Zügen der kindlichen Tugenden schon an sich trugen.

Dabei soll der Lehrer auch voll Mitleid, Sanftmut und Geduld sein, damit er nicht durch übermäßige, unzeitige Strenge, durch Laune und Bormütigkeit das, was er aufbaut, immer wieder zerstöre und das sprossende Leben ertöte wie der Frost im Frühling die frischen Blüten. Ja, so geduldig sollte der Lehrer sein, daß er nach der Behauptung des hl. Thomas von Aquin sich dadurch eine Art Märtyrerkrone verdient. Wer dem Heiland ferne steht, wird diese Unsumme von Gelassenheit, Milde und Nachsicht schwerlich erschwingen. Der wahrhaft christliche Lehrer hingegen kann sie aus dem göttlichen Herzen Jesu schöpfen, dessen Sanftmut weder durch die Ungelehrigkeit der Schüler, d. h. der Apostel und des Volkes, noch durch die Roheit ihrer Sitten, noch durch die Unfruchtbarkeit der Arbeiten, noch durch die Bosheit der Pharisäer und Schriftgelehrten erschüttert wurde.

Es mag sein, daß ein ungläubiger Lehrer — aus natürlichem Taktgefühl oder aus kluger Berechnung, um seine Stellung nicht zu gefährden — in seinem Unterrichte alles vermeidet, was die religiöse Ueberzeugung

der Kinder verletzen könnte; aber damit ist noch nicht alles getan. Das Christentum verlangt eben von der Schule außer dem Unterricht auch die Bildung des Herzens. Dadurch wird aber der Lehrer von selbst an diejenigen gewiesen, der nach dem Ausspruch des Apostels deshalb vom Himmel herabgestiegen ist, um uns zu unterweisen, „daß wir der Gottlosigkeit und den weltlichen Gelüsten entsagen, sittsam, gerecht und fromm leben in dieser Welt“. (Tit. 2, 12.) Jesus Christus ist die Verkörperung wahrer Humanität, d. h. echten, edlen Menschentums. „Die alte Welt trug die Idee der Humanität als ein Ideal in sich, aber einer ihrer Besten (Cicero) mußte gestehen, daß es nicht Leben und Wirklichkeit erhalten habe. Und die Verkünder der Humanität in neuerer Zeit sind nicht imstande, auch nur auf einen hinzuweisen, zu dem wir aufblicken, an dem wir uns bilden könnten, dem wir folgen dürften zweifellos, alle, in allem. Christus ist unser Humanitäts-Ideal. Im Ausblick zu ihm keimen und blühen alle edlen Anlagen und Reime im Menschen auf. . . Er ist das Ziel alles echt menschlichen Strebens. Wohl hat er nicht verborgen die Armut und Niedrigkeit unserer Natur, aber indem er selbst Mensch geworden, hat er ihr eine so erhabene Größe und einen so überfließenden Reichtum von Gaben verliehen, daß sie den Menschen weit hinausheben über alles, was die alte Welt geahnt und die neue gefordert hat.“ (Dettinger: „Timotheus“.)

Dann darf man nicht vergessen, daß der Lehrer gleich den Eltern auf die Kinder viel mehr einwirkt durch sein Beispiel als durch sein Wort. Solange die Kinder ganz klein sind und nicht selbständig denken, merken sie den Widerspruch weniger, der zwischen den Lehren und dem Leben eines andern herrscht. Aber je mehr ihre Vernunft erwacht, desto mehr vergleichen sie das, was sie hören, mit dem, was sie sehen, und da kann es nicht ausbleiben, daß sie allmählich die praktischen Folgerungen aus dieser Beobachtung ziehen. „Kinder, die glaubenskalten Lehrpersonen anvertraut sind,“ sagt mit Recht eine katholische Schriftstellerin, „gleichen zarten Pflänzchen, die ein unvorsichtiger Gärtner achtlos dem Reife einer kalten Mainacht aussetzt.“

Noch viel mehr ist dies natürlich der Fall, wenn der Lehrer nicht bloß glaubensfalt, sondern geradezu glaubensfeindlich ist und seine Abneigung gegen die Religion

auch in seine Unterweisungen einfließen läßt. Daß er dazu selbst bei den Gegenständen, die mit der Religion scheinbar nichts zu tun haben, reichlich Gelegenheit findet, liegt auf der Hand; denn wie die Liebe, so ist auch der Daß erfinderisch und weiß immer eine Brücke über trennende Abgründe zu schlagen. Dann wird aber die Schule aus einer Stätte der Bildung zu einer Zuchtstätte der Verrohung und zu einem Seuchenherde sittlicher Verkommenheit, wie wir es zur Genüge aus der Geschichte der religionslosen Schule ersehen.

In unserer gegenwärtigen Lage sind uns durch und durch christliche Lehrer besonders deshalb nötig, weil der überall heiß entbrannte Kampf zwischen der christlichen und unchristlichen Weltanschauung den Priester aus der Schule zu verdrängen droht. Die Trennung von Kirche und Staat, wie sie jetzt in manchen Ländern angestrebt und leider kaum hintanzuhalten sein wird, bringt auch die Trennung der Kirche und der Schule mit sich, und das ist vielleicht ihre schlimmste Folge. Da beruht unsere ganze Hoffnung auf den katholischen Lehrern, daß sie ihrerseits die Flamme der Gottesfurcht in den Kinderherzen schüren und nähren, unbelümmert um die Angriffe, denen sie von seiten des Unglaubens ausgesetzt sind. Daß Gott der Herr uns viele solcher Lehrer geben möge, das sollte eines unserer hauptsächlichsten Gebetsanliegen sein. Es wird wenige Bedürfnisse geben, die dem Heiland mehr am Herzen liegen als dieses.

Den katholischen Lehrern selbst legen die neuen Verhältnisse freilich die Pflicht auf, sich möglichst gut in der heiligen Religion zu unterrichten. Sie dürfen sich nicht mit dem zufrieden geben, was ihnen an

Religionskenntnissen in der Lehrerbildungsanstalt geboten wird, sondern müssen suchen, durch Selbststudium tiefer in das Verständnis der Glaubenslehren einzubringen und in katechetischer und apologetischer Beziehung, d. h. zur Erklärung und Verteidigung des Glaubensinhaltes, sich zu schulen. Ohne Zweifel werden sie andersgesinnten Kollegen und den Führern des sogenannten Freisinnigen gegenüber einen schweren Stand haben: sie sind Soldaten im Schützengraben, die den feindlichen Kugeln an erster Stelle die Stirne bieten müssen. Aber umso schöner wird einmal der Lohn sein, den sie aus der Hand desjenigen zu erwarten haben, dem die Kinder so teuer sind. In allen Schwierigkeiten und Kämpfen muß der Gedanke sie trösten und stärken, daß sie nicht einer verlorenen Sache dienen, sondern zu den bevorzugten Bannerträgern des Triumphes Christi gehören."

So der „Sendbote“.

Wenn wir bedenken, wie mancher Lehrer auch in unserem lieben Schweizerlande in seiner christlichen Ueberzeugung Schiffbruch gelitten hat, oft selbst des kalten Mammons wegen, dann auch wieder infolge unsolider religiöser Vorbildung in Elternhaus und Schule und antichristlicher Beeinflussung im Seminar und später durch's Milieu in Gesellschaft und Literatur, können wir katholische Lehrer nur mit tiefster Dankbarkeit zu jenen emporblicken, die diesen vielvermögenden Gebetssturm um Erhalt und Vermehrung der christustreuen Lehrerschaft veranlaßt haben. Ihn durch unser eigenes und unserer Schüler Flehen tatkräftig zu unterstützen, das sei uns nun Ehrensache! Die Früchte werden reifen.

Schulberichte.

(Die Reihenfolge der Besprechung entspricht dem Eingang der Berichte.)

4. Gewerbliche Fortbildungsschule und Hauswirtschaftsschule Hochdorf. Erstere hatte im Winter 58, im Sommer 44 Zöglinge. Der Expertenbericht stellt der Schule ein gutes Zeugnis aus, wünscht aber Ausbau derselben speziell für Deutsch und Rechnen. — Die hauswirtschaftliche Schule veranstaltete u. a. auch Grippekrankenpflegerkurse, die stark besucht wurden.

5. Töchterpensionat und Lehrerinnenseminar Baldegg (St. Luzern) und seine Filialen Hertenstein und Rue. Die 149

Zöglinge des Hauptinstitutes in Baldegg, die die 14 verschiedenen Klassen frequentierten und außerdem noch zum Teil nach besondern Fächern getrennt waren, haben die Strapazen des Schuljahres alle gut überstanden. Mit dem Lehrerinnenseminar ist ein Mädchengymnasium verbunden.

Die „Stella Matutina“ in Hertenstein wies 93 Zöglinge auf, die sich auf 4 Abteilungen des Pensionates und 6 Abteilungen der hauswirtschaftlichen Schulen verteilen. Eine Schülerin des 2. Seminar-